Liebe Freund*innen,

wenn wir über gute Arbeit sprechen, dann sprechen wir über mehr als Arbeitsplätze und Wirtschaftswachstum. Wir sprechen über Würde, Selbstbestimmung und echte Chancen. Darüber, ob Menschen von ihrer Arbeit leben können und ob sie eine Zukunft haben, die nicht jeden Monat aufs Neue von Existenzängsten bestimmt wird.

Ich weiß aus eigener Erfahrung, was es bedeutet, wenn diese Sicherheit fehlt. Ich komme aus einem bildungs- und finanzschwachen Elternhaus, habe als junge Erwachsene Vollzeit in der Gastronomie gearbeitet und trotzdem kaum genug zum Leben gehabt. Ich kenne das Gefühl, am Monatsende rechnen zu müssen, ob das Geld noch für Essen reicht. Und als alleinerziehende Mutter weiß ich, wie viel unsichtbare Arbeit jeden Tag geleistet wird, damit unsere Gesellschaft funktioniert.

Ich wünsche mir für meinen Sohn, dass ihm alle Chancen offenstehen, die er verdient. Dass nicht die Herkunft, der Geldbeutel seiner Mutter oder die finanziellen Möglichkeiten seiner Familie über seine Zukunft entscheiden. Und das wünsche ich nicht nur meinem Sohn, sondern jedem Kind!

Aber dafür reichen keine schönen Sonntagsreden und keine faulen Aufstiegsversprechen. Dafür brauchen wir gute Bildung, faire Löhne, sichere Arbeitsplätze und echte Teilhabe.

Wer arbeitet, muss davon leben können. Punkt!

Gute Arbeit ist eine Grundvoraussetzung für soziale Gerechtigkeit. Und sie ist auch Demokratieschutz! Denn wer trotz Vollzeitarbeit arm bleibt, keine Perspektive sieht und das Gefühl hat, dass die eigene Stimme nichts zählt, verliert Vertrauen. Menschen brauchen keine leeren Versprechen auf eine bessere Zukunft. Sie brauchen eine reale Chance darauf.

Deshalb muss der wirtschaftliche und ökologische Wandel gerecht organisiert werden. Beschäftigte dürfen bei Transformationen nicht vor vollendete Tatsachen gestellt werden. Wir brauchen starke Betriebsräte, echte Mitbestimmung und mehr Tarifbindung. Wer öffentliche Unterstützung für den Umbau seines Unternehmens erhält, muss auch Verantwortung für die Beschäftigten übernehmen.

Auch Digitalisierung und künstliche Intelligenz müssen den Menschen dienen. Wenn Produktivität steigt, muss das bei den Beschäftigten ankommen: durch bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeiten und weniger Belastung. Nicht durch noch mehr Überwachung und Leistungsdruck.

Und wir müssen Schluss machen mit der Geringschätzung von Sorgearbeit. Es ist kein Zufall, dass gerade die Arbeit, die überwiegend Frauen leisten, so häufig schlecht oder gar nicht bezahlt wird. Feministische Arbeitsmarktpolitik heißt, diese Arbeit aufzuwerten, gerecht zu verteilen und endlich die Voraussetzungen für echte Vereinbarkeit zu schaffen.

Und Klimaschutz und gute Arbeit sind keine Gegensätze. Wir dürfen sie niemals gegeneinander ausspielen. Der Wandel muss Perspektiven schaffen, statt neue Abstiegsängste zu produzieren.

Liebe Freund*innen,

wir müssen uns entscheiden, wem unsere Wirtschaft dienen soll: den Renditeerwartungen einiger weniger oder den Menschen, die jeden Tag unseren Wohlstand schaffen?

Ich will keine Gesellschaft, in der Menschen sich kaputtarbeiten, um irgendwie über die Runden zu kommen. Ich will eine Gesellschaft, in der Menschen gut von ihrer Arbeit leben können. In der Kinder nicht an ihrer sozialen Herkunft scheitern. Und in der Frauen nicht länger selbstverständlich die doppelte Last tragen.

Wir dürfen den Wandel nicht denen überlassen, die vor allem ihre Rendite sichern wollen. Wir müssen ihn für die Menschen gestalten, die dieses Land am Laufen halten!

Gute Arbeit ist kein Privileg. Soziale Sicherheit ist kein Almosen. Und Chancengerechtigkeit ist kein leeres Versprechen.

Sie ist unser politischer Auftrag. Und dafür müssen wir kämpfen. Nicht irgendwann. Sondern jetzt!